

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Monarchie oder Republik.

Bemühen Sie weder sich, noch die Staats-Anwaltschaft, mein allerhöchst geehrter Denuncianten-Clubb! ich habe mir die juristische Brille aufgesetzt und werde mich in der krummen Landstraße — nämlich der des allgemeinen Landrechts zu halten wissen.

Es ist mir gesagt worden, daß eine Adresse circulire, worin die hiesigen Bürger zu der Erklärung aufgefordert werden: ob sie für Republik oder constitutionelle Monarchie seien. — Eine solche Adresse scheint mir aber erstens unnütz, zweitens unnütz, drittens unnütz und viertens thöricht. Denn erstens ist Berlin nicht Preußen, wie die Bossische wahrheitsgemäß bezeugen kann. Es würden also für Preußen die Erklärungen der Berliner gar nicht zu berücksichtigen sein. — Zweitens wollen viele Bürger glauben, daß jene Adresse lediglich vom Denuncianten-Clubb ausgehe — und wenn es nicht der Fall ist, so bitte ich für meine Person ihn zwanzig bis fünfzehn Mal um Verzeihung —, um hernach die republikanisch gesinnten Bürger mit freundschaftlicher Einquartirung von je zwölf Mann Russen zu erfreuen, was mindestens so viel sagen will, als ein zwölfmonatlicher Sitz in derjenigen Sing-Akademie am Festungsgraben, wo lose Vögel eingesperrt werden. Da nun aber nicht jeder Bürger Lust und Zeit dazu hat, russische Einquartirung anzunehmen oder sich selbst bei den Russen hinter dem gedachten Festungsgraben einzuquartiren, so werden wir schwerlich vermittelt jener Adresse zur aufrichtigen, wahren Gesinnung der Bürger gelangen. Drittens dürfte, meiner Meinung nach, eine derartige Kundgebung von der Gesinnung der Bürger höchstens für die Verfassung der Bossischen Geldtrube, nicht aber für die Staatsverfassung Geltung haben. Denn die republikanische Verfassung wird der König, und die monarchische wird das Volk höchst übel aufnehmen, solchen Falls aber läßt sich mit Ja und Nein nicht viel sagen für das Stehen oder Fallen der Verfassung. Was denn sonst den Ausschlag zu geben vermöchte? fragt Ihr, und darauf erwidere ich mit „dem Gruße an meine lieben Berliner!“ — Endlich viertens erscheint mir die Frage eine thörichte. — Ein Bürger hat sich in Betreff der gedachten Adresse dahin ausgelassen: „Ich will Ihnen

was erzählen. Als es zum Wollmarkt ging, da hatte der hochedle Magistrat eine Bekanntmachung an die Wollhabenden erlassen, daß hierorts für Ruhe und Ordnung allerbestens gesorgt sei; so daß man sich sogar hätte denken mögen, man höre das Gras auf den Straßen wachsen. Als darauf aber und nachdem die National-Versammlung sogar sich dem Schutz der Berliner anvertraut, von den Bürgern der Antrag gestellt wurde, daß von dem Magistrat Se. Majestät unterthänigst gebeten werde, Allerhöchstderselbe wolle geruhen, in hiesiger Residenz ferners hin wieder huldreichst residiren zu wollen, da gab der hochedle Magistrat zur Antwort: Es ginge nicht und geht nicht von wegen der ewigen Unruhen, die Se. Majestät in Allerhöchstdessen Schlafe stören möchten.“ — „Also“, schloß der Bürger, „politisch muß man sein. — Monarchie? — gut! — Constitution? noch besser! — Republik?? nu, auch — gut! — Politisch muß man sein.“ — Man wird mir sagen, dies Beispiel des Herrn Bürgers zum Faktum sei eben so passend, als etwa die Schlußfolgerung, weil der Staat Geld brauche, hat er die Landwehr und die Kriegreservisten einberufen. — Das sag' ich auch; aber ganz unrecht kann man im Ganzen dem Herrn Bürger nicht geben. —

Ich habe es bereits einmal gesagt, daß es sich sehr wohl vermuthen ließe, die Bourgeoise werde sich jedenfalls stets der siegenden Partei anschließen. Das auch liegt in den obigen Worten des Bürgers ausgesprochen. Es wäre aber die Frage zu beantworten, welcher Partei die Bourgeoise sich von vorn herein vor dem entscheidenden Kampfe anzuschließen habe? Denn ganz indifferent wird sie doch wohl nicht bleiben können. — Darauf hätten wir zuvorst das Feld selbst zu recognosciren.

Es wird gemeinhin der Mund so voll genommen, wenn von constitutioneller, wenn von republikanischer Verfassung die Rede ist. Als ob es nur einen Maßstab für dieselben gäbe. Als ob all' und jede Verfassung von gleicher Breite mit der Berliner Elle gemessen werde und es nur darauf ankäme, ob es englische, französische oder preussische Waare sei. Dem ist aber nicht so. — Es hat aristokratische Republiken eben so gut gegeben, als es demokratische Constitutionen geben kann. Und ich will doch wohl lieber der demokratischen Constitution als der aristokratischen Republik den Vorzug geben. Ob der

demokratischen Republik vor der aristokratischen Constitution? — Das ist gar keine Frage. —

Die Frage also: constitutionelle Monarchie oder Republik? muß uns eben so thöricht erscheinen, als wenn man an den, der Wein verlangt, die Frage stellt: ob er Brunnen- oder Regenwasser wünsche?

Gegenwärtig kann nur die Frage gestellt werden: wollt Ihr eine aristokratische oder eine demokratische Verfassung? und darauf läßt sich antworten. Darauf wird der Bürger sich wohl längst eine Antwort gegeben haben.

Die Früchte der aristokratisch-constitutionellen Monarchie haben wir in Frankreich in den Herren Teste, Cubière, Braslin u. s. w. zum Ekel kennen gelernt. — Nachwehen jener Staatsverfassung und nicht Folgen der Republik sind die Greuelthaten der letzten Tage in Frankreich. Während Louis Philipp's Regierung ist das Volk zu Grunde gegangen. Denn das war die excellente Zeit der Pairs und Herzöge, die dem armen Frankreich die letzten Blutstropfen ausgesaugt haben, um sie in fremden Welttheilen zu verwerthen. — Unter solchen Verhältnissen können denn auch höchstens die Hoflieferanten Nutzen ziehen. Hoflieferanten aber kennt man in den Provinzen nur dem Namen nach und selbst in der Hauptstadt haben sie wenig zu sagen. — Dagegen lebt der ganze Mittelstand meistens nur von dem Mittelstand — der Schuster vom Kaufmann und der Kaufmann vom Schuster u. s. w. — und von dem Tagewerker. — Denn was der Adel nicht vom Hoflieferanten kauft, das bezieht er aus dem Auslande. — Wenn derselbe Theil der Bürger aber, der gemeinhin „Volk“ benannt wird, zu Grunde gerichtet wird, so kann der Mittelstand nicht nur nicht von ihm leben, sondern er ist leicht auch seinem eigenen Untergang — der Anarchie ausgesetzt. Denn „das Volk“ ist nun einmal erwacht und der Hunger wird dasselbe auch nicht so leicht zum Schlafe wieder kommen lassen. Für Tod und Leben also liegt es im Interesse der Bürger aus dem Mittelstande, mit dem „Volk“ Hand in Hand zu gehen. Und darum auch kann der Bürger keine andere, als die demokratische Verfassung verlangen. Ob aber eine demokratisch-monarchische oder demokratisch-republikanische Constitution? Ja, das ist eine andere Frage, die wir ein anderes Mal beantworten wollen.

Max Zacharias.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Durch einen (wir wissen nicht ob glücklichen oder unglücklichen Zufall) geriethen wir am Sonnabend den 1. Juli in die constituirende National-Versammlung. Das Neußere derselben ist zu bekannt, als daß wir uns auf eine nähere Schilderung desselben einlassen sollten. Doch die Bemerkung können wir nicht unterdrücken, daß die Haltung einzelner Persönlichkeiten nichts weniger als dem gesellschaftlichen Anstande entspricht; wir sahen einzelne Personen in Stellungen, die wir sonst nur

von den fashionablen Eisessern bei Kranzler gewohnt sind. Selbst die Redner auf der Tribüne wußten sich nicht mit Anstand zu bewegen. Wenn man zu einer so zahlreichen Versammlung spricht, steckt man nicht beide Hände in die Hosentaschen. Von einer sogenannten äußeren Würde, die dem Zuhörer Achtung oder gar Ehrfurcht einflößt, ist keine Spur zu finden. Ferner leidet die Versammlung noch immer an der Unart, daß sie Diejenigen nicht aussprechen läßt, die eine mißliebige Meinung äußern. Die Gerechtigkeit nicht nur, sondern sogar die Klugheit gebietet aber gerade, einen solchen Redner anzuhören. An der Rede Derjenigen, die mit mir einer und derselben Meinung, liegt mir nichts, aber die Meinung meines Gegners muß ich kennen lernen, will ich sie widerlegen. Nicht widerlegen wollen ist ein schlechter Deckmantel für nicht widerlegen können.

So unerquicklich das Neußere der National-Versammlung ist, eben so unerfreulich ist, wenigstens bis jetzt, das Wesen derselben. Unerhebliche Dinge, Lappalien so zu sagen, werden mit einer Breite besprochen, als hätte man durchaus nichts Besseres und Wichtigeres zu thun. Daß mitunter auch etwas Zweckmäßiges geschieht, versteht sich von selbst. Eine blinde Henne findet auch Mal ein Gerstenkorn. So wurde am Sonnabend einstimmig der Antrag genehmigt, daß diejenigen Deputirten, welche ein Amt oder im Amte Beförderung erhalten, sich einer neuen Wahl zu unterwerfen haben. Sehr unerquicklich war dagegen die Debatte, welche sich in Beziehung auf die vom ehemaligen Cultus-Minister Schwerin angeordneten Lehrer-Conferenzen entspann. Diese Lehrer-Conferenzen haben bekanntlich unter dem Vorstize der Herren Landräthe und der Schul-Inspectoren, d. h. unter dem Vorstize der Herren Landjunker und Geistlichen stattgehabt. Eine Partei der National-Versammlung zog hieraus den Schluß, daß diese Conferenzen unfrei, zur freien Meinungsäußerung der Lehrer nicht geeignete gewesen seien, daß eine dem Stande der Lehrer unwürdige Bevormundung stattgefunden und daß daher der Cultus-Minister zu veranlassen sei, neue Conferenzen mit Hinwegräumung der gerügten Uebelstände zu berufen. Es wurden nun Reden pro und contra gehalten, keiner der Redner aber traf den Nagel auf den Kopf, sondern die linke Seite schlug zu weit links und die rechte zu weit rechts. Der Abgeordnete Uhlisch sagte in einer sehr langen Rede gar nichts, was als eine Folge seiner zweideutigen Stellung, die weder rechts noch links, weder heiß noch kalt ist, betrachtet werden muß. —

Zu weit links geschlagen ist es, wenn man den Minister wegen eines etwaigen Mangels in der Form veranlassen will, eine schon ausgeführte Maßregel zu widerrufen und dieselbe unter einer andern Form noch einmal von vorne anzufangen.

Zu weit rechts geschlagen ist es, wenn man sich über den Ausdruck: die National-Versammlung wolle das Ministerium veranlassen, so sehr ereifert und weitläufig auseinandersetzt, daß die National-

Versammlung nur beschließen könne, das Ministerium zu ersuchen; und eben zu weit rechts gegangen ist, zu erklären, es sei nun, nachdem nun ersuchen statt des Ausdrucks veranlassen beliebt worden, ein ganz neuer Antrag geworden. — Offenbar war der Ausdruck „veranlassen“ nur ein Formfehler und es grenzt an Wortklauberei, darüber noch in langen Reden sich zu ereifern. Der Cultus-Minister traf den Nagel auch nicht auf den Kopf, sondern schlug ihn krumm, indem er äußerte, er sei nicht gesonnen, auf das etwaige Gesuch der National-Versammlung einzugehen; denn da er verantwortlicher Minister sei, so könne er auf die Ansicht derselben kein Gewicht legen, sondern müsse nach seiner Ueberzeugung handeln.

Das Richtige lag hier sehr nah, aber man sah den Wald vor den Bäumen nicht.

Allerdings war in der Art, wie die Lehrer-Conferenzen angeordnet worden sind, ein Fehler, aber doch nur ein Fehler in der Form, der keinesweges so erheblich ist, daß er die National-Versammlung veranlassen müßte, den Minister um Zurücknahme der ganzen Maßregel zu ersuchen. Eine ganze Lehrer-Conferenz, in welcher auch nicht Einer sein sollte, der sich getraute die Wahrheit zu sagen, bloß deshalb, weil ein Landrath und ein Pastor zugegen ist, scheint mir eine Unmöglichkeit. Lehrer, die nicht den Muth haben, gerechte und billige Wünsche zu äußern, verdienen bevormundet zu werden. Man macht Keinen zum Sklaven, der den Muth hat frei zu sein.

Den Minister von Seiten der National-Versammlung ersuchen, eine bereits ausgeführte Maßregel zurückzunehmen, heißt erklären: er habe das Vertrauen derselben verloren, und dann muß der Minister abdanken. Durch administrative Fehler in der Form verliert aber der Minister noch nicht das Vertrauen der National-Versammlung. Ueber dergleichen hat die hohe Versammlung überhaupt gar nicht zu entscheiden, sondern nur über die allgemeinen Principien, nach denen ein Minister handelt. Hier war aber von dergleichen gar nicht die Rede.

Der Cultus-Minister war im Irrthume mit seiner Erklärung, er könne sich an den Willen der National-Versammlung nicht binden, denn er sei verantwortlich für seine Handlungen. Wem ist denn der Herr Minister verantwortlich? Etwa seinem Gewissen? Dann wünschen wir sehr, daß sein Gewissen anders beschaffen sei, als das des Erministers Eichhorn. Oder ist er verantwortlich dem Könige? Das war Herr Eichhorn auch. Es bleibt nur übrig, der Herr Minister ist verantwortlich dem Volke, das in der National-Versammlung sein Organ gewählt hat; und in diesem Falle muß er sich ja eben an die Beschlüsse der National-Versammlung binden. —

Aber, wie gesagt, die ganze Angelegenheit wäre, da es sich hier keinesweges um allgemeine Principien handelte, besser ganz unberührt geblieben. Der Antrag auf Zurücknahme der gedachten Maßregel wurde schließlich, wie es nicht anders sein konnte, verworfen.

Wahrscheinlich um nun auf diese langweilige und unerzpriessliche Debatte einigen Zeitvertreib zu haben, interpellirte man jetzt das Ministerium wegen der Arbeiter-Unruhen, welche in diesen Tagen sich kund gegeben haben. Hieraus nahm der Minister Veranlassung, weitläufig auseinander zu setzen das Verhältniß zwischen Accord-Arbeitern und Tagelohn-Arbeitern. Man ersuhr sonach aus dem Munde des Ministers Milde nur Dinge, die man eben so ausführlich in jeder Zeitung lesen kann. — Neues kam nicht zum Vorschein; denn die Erklärung, daß das Ministerium nicht gesonnen sei, für die Arbeiter auf die Dauer zu sorgen, ist weder neu noch unerwartet, sondern schon in diesem Blatte in Nr. 60 und 72 ausgesprochen worden. Der Minister ist dagegen mit dem demokratischen Clubb derselben Ansicht, daß es Sache des Magistrats sei, für die Arbeiter zu sorgen. Hier übermannte uns die Langeweile dermaßen, daß wir eiligst davon liefen.

Republik Nordamerika.

— Die Republik Nordamerika befindet sich im besten Wohlsein. Ueberall herrscht Ruhe, Ordnung und Freiheit; die Geschäfte blühen, der Verkehr ist lebhaft, der Erwerb sicher und ausreichend. Es giebt keine Armuth, kein Elend, keinen Hunger; die Republik Nordamerika ist sehr glücklich! —

Locomotivfunken.

— Das Ministerium Camphausen hat sich ein Ministerium des Ueberganges genannt, weil es Alles übergang, was zu thun am allernothwendigsten war, weil es alle Angriffe, auch die gerechtesten, mit Stillschweigen übergang, und den Uebergang bildete von der Revolution zur Reaction. So führte dieser Uebergang den Abgang des Camphausenschen Ministeriums herbei. — Das Ministerium Auerwald nennt sich dagegen das Ministerium der Ausführung. Das kann man in verschiedenem Sinne deuten. Es fragt sich zunächst, was das Ministerium auszuführen gedenkt. Ob Maßregeln der Reaction oder der demokratischen Constitution? Ob es auszuführen gedenkt die frommen Wünsche Potsdams oder die gerechten Forderungen eines mündig gewordenen Volks? Sollte es im Sinne der Reaction handeln wollen, so wäre es nicht nur ein Ministerium der Ausführung, sondern auch ein Ministerium der Anführung, denn es würde alle diejenigen anführen, welche etwas Besseres von demselben erwarten, und dann würde es bald genug ein Ministerium der Abführung werden, d. h. es würde abgeführt werden. Es hüte sich also vor einer solchen Anführung!

— Diejenigen Republikaner, Literaten u. c., welche wegen ihres zu großen Freiheitsseifers Verfolgungen zu befürchten haben, mögen sich dahin begeben, wo der preussische Staatschak weilt. Dort können sie unbesorgt sein, es wird sie Niemand finden.

— Herr Schloßel jun. kann es seinen Richtern nicht genug danken, daß er auf sechs Monate

der Einsamkeit übergeben ist. Denn wäre er freigesprochen worden, so hätte er jetzt gewiß schon so viel geschrieben, daß er wenigstens auf sechs Jahre dort weilen müßte, wo er Gelegenheit hat, Idyllen über den Reiz der Einsamkeit zu schreiben.

— Die Bürger wollen kein Militair in Berlin haben. Da der König von Preußen auch dem Militairstande angehört, so will er für seine Person keine Ausnahme machen und bleibt daher in Potsdam.

— Der Justiz-Commissarius Ahlemann, welcher die Provinzen zu gewaltsamen Schritten gegen die Einwohner Berlins aufgefordert hat, soll als Aufwiegler vor Gericht gestellt und nach der Strenge der Gesetze bestraft werden. — Nach einer andern Nachricht jedoch soll er nach Berlin berufen worden sein, um in Folge seiner bewiesenen Energie dem Kriegsminister als Adjutant an die Seite gestellt zu werden. Beide Nachrichten bedürfen jedoch noch der Bestätigung.

— Nach der Logik ist jede Sache entweder möglich oder wirklich oder nothwendig. Der Herr Ober-Bürgermeister Krausnick aber ist nach der Erklärung der Herren Stadtverordneten weder nothwendig, noch wirklich, noch möglich, sondern „eine Unmöglichkeit.“ Man sieht, daß, wenn bei Gott kein Ding unmöglich ist, sich dies doch in Beziehung auf die Herren Stadtverordneten anders verhält. Diese Unmöglichkeit bekommt 6000 Thlr. Abtrittsgeld und 2000 Thlr. Pension; eine Unmöglichkeit sein, ist also gar keine so üble Sache.

— Der Magistrat, der dem Herrn Ober-Bürgermeister stets in allen Sachen getreulich gefolgt ist, wird demselben auch in Beziehung auf den Abtritt folgen.

— Der Herr General Cavaignac in Paris wird ergebenst ersucht, auf 14 Tage nach Berlin zu kommen und während dieser Zeit die Diktatur hieselbst zu übernehmen, damit diejenigen Arbeiter, für welche das Arbeiter-Ministerium nicht sorgen kann, endlich ein ruhiges Plätzchen, ein Unterkommen oder auch ihr Fortkommen finden.

— Verschiedene Regierungen Europa's sollen den König Ferdinand von Neapel um das Recept, wie man in 24 Stunden absoluter Monarch werden kann, gebeten haben, es mag kosten, was es will.

— Die National-Versammlung ist der Nation noch immer den Verfassungs-Entwurf schuldig geblieben, trotzdem daß sie von allen Seiten hart gedrängt worden ist. Da dieselbe sonach mit Fug und Recht als eine böswillige Schuldnerin betrachtet werden kann, so ist von dem constitutionellen Verein in Willkallen darauf angetragen worden, die Herren Deputirten insgesammt in den Schuldarrest bringen und nicht eher wieder in Freiheit zu lassen, als bis der lang erwartete Verfassungs-Entwurf fir und fertig ist.

— Wenn der Mensch geboren wird, so kostet es Geld; wenn er stirbt, so kostet es ebenfalls Geld. Der Mensch kann ohne Geld weder auf noch unter die Erde kommen. Das hätte doch unser Herrgott bedenken und den Menschen mit einer gefüllten Börse statt des Kopfes erschaffen sollen. Denn es ist leider noch immer die Zeit, wo der Geldbeutel mehr gilt als die Hirnschale.

(Gingefandt.)

— (Deutsches Recht!!!) Anfangs September 1844 verklagte ich Herrn Carl Singewald in Greiz bei dem dortigen Justizamt wegen einer ganz einfachen Baarenforderung von 38 Thlr. 25 Sgr. Zur Deckung der Kosten wurde von mir ein Vorschuss von nur 30 harten Thalern (dreißig, kein Druckfehler) verlangt!!! — (Schöne Aussicht!!!) — Verklagter wollte mir beim Eühneversuch ungerechterweise einige Thaler abziehen, was ich, als im Recht befindlich, mir nicht gefallen ließ, weshalb er anfang allerlei faule Einwendungen zu machen. Das deutsche souveraine fürstl. Gericht zu Greiz fühlte sich außer Macht in einer Bagatell-Prozeßsache zu entscheiden, es verfügte nach ein Paar Jahren die Sendung der Acten zum Spruch an den Schöppenstuhl nach Halle a. d. S., wo die Acten sich ebenfalls ein Paar Jahre auszuruhen Gelegenheit fanden. Wegen Unbrauchbarkeit des Spruchs Seitens des hallischen hohen Spruchstuhls (wie mein Anwalt schreibt) sandte die deutsche souveraine fürstl. greiz'sche Regierung diese Bagatell-Prozeßacten an die Juristen-Facultät in Erlangen!!! — Inzwischen sind die ge- und außergerichtlichen Kosten schon auf circa 25 Thlr. herangewachsen. Dies das gepriesene deutsche Recht noch in unsern Tagen!!! O, Justitia, wie weise bist Du, Dir die Augen zu verbinden! Du wolltest solchen Rechtsjammer nicht sehen. Solches zur Warnung für Jedermann vor Kreditgeben und Klagen in den souverainen deutschen greiz'schen Landen. Alles actenmäßig zu beweisen.

F. W. Delang, Landsberger Str. 72.

Die Freunde Held's

machen wir auf das eben hier erschienene, meisterhaft gezeichnete Portrait desselben, von Hellwig gemalt, aufmerksam. In großem Imperial-Format, auf chinesisches Papier gedruckt, kostet dasselbe nur 10 Sgr., wofür es in jeder deutschen Buchhandlung zu haben ist.

Verlagsbuchhandlung von Gustav Hempel in Berlin.

Trocken-Stempel- und Siegel-Pressen



in eleganter und sehr zweckmäßiger Form das Stück für 8 1/2 Thlr. in großer Auswahl stets vorräthig. Sauber gravirte Stempel und Petschaste in Stahl und Messing werden von 15 Sgr. an geliefert. Eben so sind auch alle Stempel-Druck-Apparate und Stempel-Farben zu haben.

Ferdinand Reichardt & Co.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagsbuchhandlung unfrankirt zuzusenden.